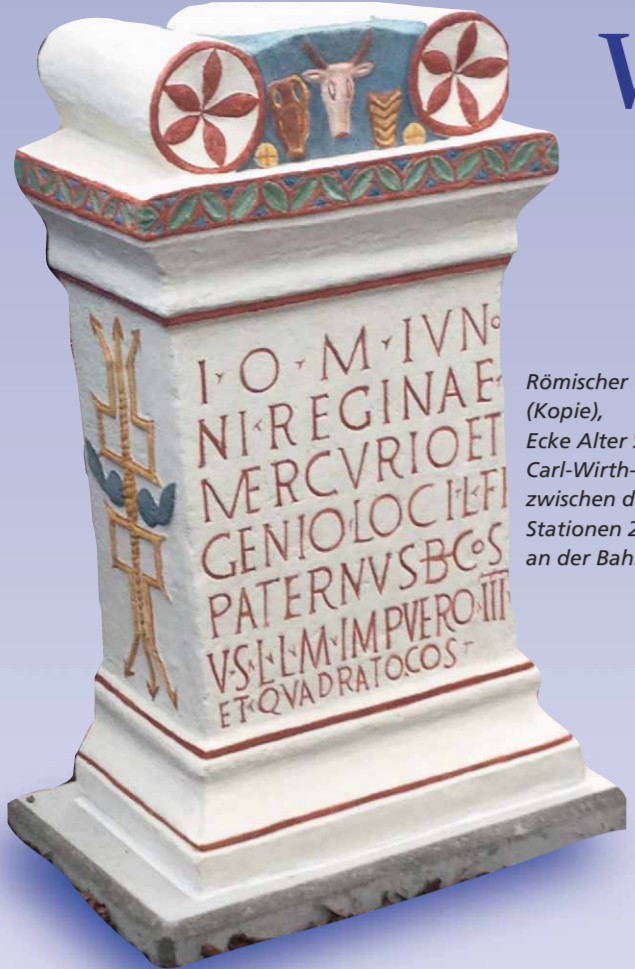


VON RÖMERN, HÜBNERN UND SIEDLERN



Römischer Weihestein (Kopie), Ecke Alter Stadtweg/ Carl-Wirth-Straße zwischen den Stationen 2 und a an der Bahnlinie

Wegen des Mains wurde von den Römern ein Kastell und 1800 Jahre später eine Papierfabrik gebaut, weshalb jeweils neue Siedlungen in Stockstadt entstanden. Beiderseits der Gersprenz liegen die Wälder der Hübnerschaften, die sich auf in Bayern einzigartige Weise selbst verwalten.



Pfinzing-Karte (1594) mit Stockstadt



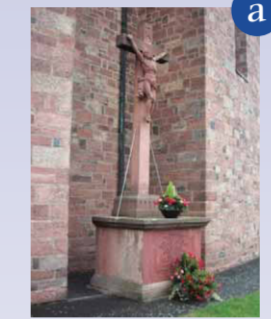
STOCKSTADT AM MAIN



Weglänge ca. 9 km



Rosenkranzkirche



Hochkreuz an der Rosenkranzkirche



STEINBRÜCHE

Der Untergrund von Stockstadt besteht aus Kristallin-Gestein, das an zahlreichen Stellen zutage tritt und »Goldbacher Gneis« genannt wird. Es entstand vor ca. 330 Millionen Jahren durch die Umwandlung von Granit unter Hitze und Druck. Eine Reihe von inzwischen aufgelassenen und kaum mehr zu erkennenden Steinbrüchen dokumentiert die ehemalige Gewinnung von Bausteinen vor Ort. Die in der Sonne glitzernden Steine sind an Gebäuden in Stockstadt oft zu sehen (Scheunen, Umfassungsmauer des Friedhofs usw.). Eine Besonderheit ist das Vorkommen von Schwespat im Unterhübnerwald. Es ist das westlichste Vorkommen in der Region Spessart.

Die Hübner sind bis heute verpflichtet, für die Hübnerschaft Waldarbeit in Form von Fronstunden abzuleisten.



SIEDLUNGEN UND BERND-WEBER-PLATZ

Das Thema »Siedlung« beginnt in Stockstadt mit dem Römerdorf um das Kastell und reicht bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, als die ersten Siedlungen für die Arbeiter der Papierfabrik entstanden. 1898 erlebte Stockstadt einen großen Einschnitt durch den Bau der Papierfabrik. Das Wachsen dieses größten Arbeitgebers sorgte für den Bau der ersten Arbeitersiedlung um 1900, der später weitere folgten. Die Tafel steht auf dem Bernd-Weber-Platz. Der Lehrer Bernd Weber (1941-2007) war Gründer des Marionettentheaters Puppenschiff und engagierte sich in Stockstadt erfolgreich als Musiker, Zauberer, Maler, Texter, Komponist, Schauspieler und als unentbehrliches Organisationsstalent.



Zeitungsausschnitt aus dem Main-Echo (1985)



BRÜCKE UND ZOLLHAUS

Die Brücke über die Gersprenz wurde bei einem Hochwasser 1845 zerstört. Nach einem vier Monate dauernden strengen Winter war der Main zugefroren. Ein Wetterumschwung mit milder Luft und starken Regenfällen ließ das Eis schmelzen, sodass es sich an Engstellen aufstaute und der Main mehrere Meter über die Ufer trat. Das Zollhaus wurde an der Stelle eines Vorgängerbaus 1546 noch auf Befehl des 1545 verstorbenen Mainzer Erzbischofs Albrecht von Brandenburg am nördlichen Dorfausgang an der Gersprenzbrücke erbaut, um Abgaben von Kaufleuten auf ihrem Zug zur Frankfurter Messe zu erheben. Um 1800 wurde die Zollstation in Stockstadt aufgehoben und das Zollhaus verkauft.



Hochwassermarken an der Stockstädter Brücke

HÜGELGRÄBER

Bedeutende archäologische Funde Stockstadts werden in den Museen in Aschaffenburg, München oder – soweit es sich um Funde aus dem Römerkastell in Stockstadt handelt – auf der Saalburg im Taunus präsentiert. Im Hübnerwald hat man fünfzehn 3.000 bis 4.000 Jahre alte Hügelgräber ermittelt. In Stockstadt wurde auch eine wertvolle keltische Münze gefunden, ein so genanntes »Regenbogenschüsselchen«. Beim Schleusenbau der Staustufe Mainaschaff trat 1915 ein reichverziertes Schwert der Urnenfelderzeit aus dem Main zutage, das sich heute in der Prähistorischen Staatssammlung in München befindet.



Deborsmühle



Klugekreuz

LANDWEHR UND PAPIERMÜHLE

Die Info-Tafel steht an der Grenze von Hessen und Bayern. Die Landesgrenze orientiert sich in ihrem Verlauf an der so genannten Landwehr, die heute noch als Bodenwelle erkannt werden kann. Sie entstand, weil im 15. Jahrhundert Nürnberger und Augsburger Kaufleute zur Messe nach Frankfurt zogen und in Stockstadt Zoll bezahlen sollten. Die Landwehr verhinderte, dass sie mit ihren großen Karren Stockstadt auf einem Umweg durch den Wald umgingen. Hier am Fluss Gersprenz stand 1830-1880 die Papiermühle, heute eine Ruine am Ufer. Der Verlauf der Gersprenz wurde im frühen 20. Jahrhundert begradigt und die Auen entwässert. Die Wiesen konnten nun für die Heuernte und für den Ackerbau genutzt werden.



Alte Landwehr an der hessisch-bayerischen Grenze



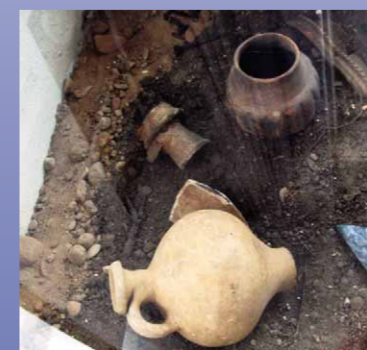
Ruine der Papiermühle

HÜBNER

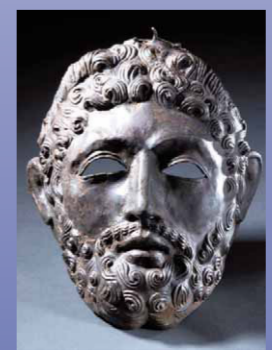
Der Stockstädter Wald ist einer der wenigen Forste in Deutschland, der komplett von einer Genossenschaft verwaltet wird, die bis ins Mittelalter zurückgeht und »Hübnerschaften« genannt wird. Die Aufteilung von Unterhübner (nördlich des Flusses Gersprenz) und Oberhübner (südlich davon) geht auf zwei ehemalige Höfe in Stockstadt und auf ihre Herren zurück, das Kloster Seligenstadt und das Stift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg. Die Oberhübnerschaft und die Unterhübnerschaft bestehen aus jeweils 142 Hubanteilen. Hübner können nur Stockstädter Bürger werden. Die Tafel steht am Rande eines aus der Nutzung genommenen Totholzbestandes, der von hohem Wert für den Naturschutz ist.



Badespaß um 1950 an der Papiermühle



Römische Brandbestattung im Heimatmuseum



Römermaske



Keltisches Regenbogenschüsselchen



Keltisches Regenbogenschüsselchen



Die Skulptur des Papiermachers



Kreuzigungsgruppe am Friedhof



START AM FRIEDHOF

Der Kulturweg beginnt am Parkplatz des Friedhofs (Friedhofstraße). Direkt daneben sehen Sie im Verkehrskreisel das Denkmal des Papiermachers – im Hinblick auf die Prägung Stockstadts durch die Papierfabrik. Wenige Meter entfernt können Sie am Friedhof eine interessante Kreuzigungsgruppe betrachten.

Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.

1

2

3

4

b

c

5

6

7

a

a

c

e